



## Zum 2. Sonntag nach dem Christfest (3.1.2021) in den Klostergemeinden

---

***Lukas 2,41–52: Und Jesu Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. Und als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.***

***Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.***

***Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.***

Liebe Gemeinde,

es ist Jesu erste Äußerung im Lukasevangelium und die hat es in sich. Die Eltern haben ihn voller Schmerz und Angst drei Tage lang gesucht. Als sie ihn wiederfinden und ihre Angst benennen, fährt Jesus sie nur schroff an: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

Typisch Teenager, könnte man vielleicht sagen. Ich erkenne in Jesu Verhalten jedenfalls wenig von seelsorgerlichen Tugenden wie Empathie, Verständnis und dem Ernstnehmen der Situation meines Gegenübers, so wie ich das im Predigerseminar gelernt habe. Jesu Verhalten und Äußerung schaffen hier das erste Mal eine Kluft zwischen ihm und seiner leiblichen Familie, die sich im Lauf des Evangeliums noch verschärfen wird. Das irritiert und hinterfragt Konventionen. Immer wieder wird Jesus das mit seinen Äußerungen und Verhaltensweisen im Lukasevangelium tun.

Zwei Dinge sind mir bezüglich dieses schroffen und abweisenden Verhaltens Jesu gegenüber seinen Eltern wichtig:

1.) Der zwölfjährige Jesus macht deutlich, dass er anders ist alle anderen Menschen. Er sitzt bereits als Zwölfjähriger in der Mitte, wo eigentlich die erfahrenen Lehrer sitzen. Er hat einen außergewöhnlichen Verstand und versammelt bereits im Jugendalter Menschen um sich, die ihm gern zuhören. Und er macht deutlich, dass nicht Maria und Josef seine Eltern sind, sondern dass allein Gott sein Vater ist. Deshalb muss er im Tempel sein, dem Ort, an dem man Gott besonders nahe kommt.

Jesus ist also ganz anders als wir. Er sitzt in der Mitte, wir am Rand. Er redet und antwortet, wir hören ihm zu. Er ist der Erlöser und Heiland, wir diejenigen, die seiner bedürfen. Er ist schroff und abweisend. Wir müssen das nicht sein.

Mein Studienleiter im Predigerseminar hat diesen entscheidenden Unterschied immer so ausgedrückt: „Der Platz des Erlösers ist schon besetzt.“ Wir können uns einen anderen Platz suchen. Im Blick auf Jesu irritierendes Verhalten heißt das: Ich muss nicht alle Verhaltensweisen Jesu imitieren. Ich muss nicht so unsensibel verfahren, wie er hier verfährt. Ich muss nicht meine Eltern hassen, wie er es später fordern wird (Lukas 14,26). Ich muss nicht normale menschliche Höflichkeits- und Umgangsformen fallen lassen, um Christ zu sein. Ich muss nicht wieder ein ungestümer Teenager werden und mich so verhalten.

Mir kommt Bernd in den Sinn, ein junger Mann, der seine Eltern immer ähnlich schroff angegangen ist wie Jesus in unserem Predigttext. Er war in der Kirchengemeinde seines Ortes eine wichtige Größe, Mitglied im Kirchenvorstand, immer besorgt um Notleidende. Aber mit seinen Eltern ging er oft unfreundlich und unhöflich um. Irgendwann meinte mal jemand über ihn: „Also der Bernd ist doch Christ. Ich verstehe einfach nicht, wieso er dann immer so böse zu seinen Eltern ist. Das passt doch irgendwie nicht zusammen.“

Liebe Gemeinde, hier gilt: Der Platz des Erlösers ist schon besetzt. Wir müssen Jesu schroffes und unsensibles Verhalten nicht imitieren. Hier gilt, zwei Tage nach Neujahr umso mehr, was Jesus etwas später sagen wird und was Jahreslosung für 2021 ist: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (Lukas 6,36)

2.) Was Jesus im Predigttext tut, sollte uns nun aber auch nicht ganz kalt lassen. Er irritiert und hinterfragt uns mit seinem Verhalten. Ich kann

und soll mich als Christ\*in von Jesus immer wieder neu hinterfragen lassen, auch im Hinblick auf das sensible Thema Familie. Wie steht es um mich und meine Familie? Wie gut sind angestammte Traditionen? Wie wichtig ist es, an alten Rollen innerhalb meiner Familie festzuhalten? Wie reden wir miteinander? Wie wichtig ist es, an Familienstrukturen festzuhalten, die mir und anderen vielleicht nicht gut tun?

Vielleicht hat das vergangene Corona-Weihnachten ohne größere Familientreffen gezeigt, wo es in Zukunft gut sein könnte, sonst Übliches sein zu lassen oder Neues zu wagen.

Angenommen Bernd, der engagierte Kirchenvorsteher und zu seinen Eltern unfreundliche junge Mann, würde permanent von seinen Eltern bevormundet. Keine Entscheidung, die nicht kritisch von seinen Eltern kommentiert würde. Dann wäre ein klares Wort mit Sicherheit gut, das das permanente Bevormunden benennt. Allerdings kann man auch solch harte Wahrheiten höflich aussprechen. „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“

Jesu erste Äußerung im Lukasevangelium wird mir so zum Anstoß, darüber nachzudenken, wie wir miteinander sprechen. Nicht schroff und unbarmherzig, wie Jesus es macht, sollte unser Reden miteinander sein. Nicht mit Teenagerallüren, Beleidigungen und Wutausbrüchen. Ich träume vielmehr davon, dass wir barmherzig, liebevoll und sensibel miteinander reden und so Christus bezeugen.

Ihr *Daniel Hoffmann (Pfarrer im Ehrenamt)*

**Lied:** Nimm an des Christus Freundlichkeit, trag seinen Frieden in die Zeit! Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein!

Schreckt dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt! Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht endlos sein! ( „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen“, EG 56, 4+5)

**Gebet:** Himmlischer Vater, schenke uns eine Sprache der Liebe und Barmherzigkeit. Erfülle uns mit deiner Liebe und lass sie uns weitergeben in Worten und Werken. Schenke uns gute, einfühlsame Worte, wo schmerzvolle Wahrheiten ausgesprochen werden müssen. Schenke uns den Mut, Missstände zu benennen. Schenke uns offene Augen und Ohren für die Sorgen und Nöte unserer Mitmenschen. Bei allem, was wir tun, lass uns sensibel sein – auf dass wir dich bezeugen als Gott der Barmherzigkeit und Liebe. Amen.